

Der schmale Band gibt einen einführenden Überblick über das ma. System der Pecien. Im ersten Kapitel geht es um den Ursprung des Phänomens im Kontext der ma. Hss.herstellung, es folgen Abschnitte zu den Anfängen der Universitäten und deren Anforderungen an das Buchwesen, zur Produktion der Pecien, zur Institution der stationarii sowie zur konkreten Anfertigung der Pecien (Schreiber, Abschreibfehler, Merkmale von Pecien usw.). Nicht ganz klar wird, worin genau „la novità dell’approccio di indagine della presente analisi, essenzialmente rivolta agli aspetti strutturali ed editoriali dei manoscritti *peciati*“ bestehen soll (S. 17), zumal die folgende Feststellung, die Studie „ha sofferto della mancanza di letteratura specifica sull’argomento, essendo il sistema della *pecia* finora analizzato esclusivamente dal punto di vista paleografico, codicologico e filologico“, sicher nicht zutrifft: zugegebenermaßen wurde ein Zugang zu den Pecien bisher in erster Linie aus dieser Perspektive, aber keineswegs ausschließlich aus ihr praktiziert. Dies ist nur eines von vielen Indizien, dass die Vf., die bisher v. a. im archäologischen Bereich publiziert hat, mit dem Thema nicht sonderlich vertraut ist, insbesondere nicht mit der Geschichte der ma. Universität: Unmengen von verallgemeinernden Aussagen (vgl. S. 59: „Dell’*Universitas* non fanno parte i docenti...“; S. 60: „Come *Rector*, ogni Università, elegge uno studente regolarmente immatricolato e che abbia disponibilità di notevoli mezzi finanziari“; ebd.: „Le facoltà sono quattro: Diritto, Teologia, Medicina, Arti“; ebd.: „Nel Medioevo la carriera di uno studente universitario è molto lunga“ usw.; die Angabe des offenbar nicht auszurottenden angeblichen „Geburtsdatums“ der Universität Bologna 1088 sollte man auch mit dem Zusatz „konventionell“ zumindest in einer wissenschaftlichen Publikation, die ernstgenommen werden will, vermeiden) lassen völlig außer Acht, dass es die europäische Universität im MA nie gab. Insofern wird man all jenen, die tatsächlich an substantiellen und verlässlichen Informationen zu den Pecien und der universitären Buchproduktion interessiert sind, dieses Buch eher nicht ans Herz legen wollen.

Martin Wagendorfer

Winfried STELZER, Ein unbekannter gotischer Lederschnitteinband (vormals Stiftsbibliothek Göttweig) und die Meister der Blattornamente, *MIÖG* 125 (2017) S. 92–110, 6 Abb., identifiziert einen in Wiener Privatbesitz befindlichen losen Einbanddeckel als Überrest der Göttweiger Bibel-Hs. cod. 4 (rot) und geht der weiteren Verbreitung seiner kunstvollen Machart in österreichischen und steirischen Klosterbibliotheken des 14./15. Jh. nach. R. S.

Karl-Georg PFÄNDTNER, Das Gebetbuch Maximilians I. in der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Bibliothèque Municipale in Besançon. Anmerkungen zu dessen Geschichte, Bestimmung und Funktion, *Codices Manuscripti et Impressi* 106 (2016) S. 1–10, 5 Abb., stellt ausgehend von den zusammengehörigen Teilen München, Staatsbibl., 2° L. impr. membr. 64, und Besançon, Bibl. municipale, Étude 67633, verschiedene Probleme der Genese und des intendierten Verwendungszwecks des Drucks und seiner Randzeichnungen vor.

Herwig Weigl

-----